
Unser keiner stirbt ihm selber

«Keiner von uns lebt sich selbst und keiner stirbt sich selbst. Denn leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn» (Römer 14,7-8).

Möge für die über uns angebrochene todernste Zeit dieses Gotteswort uns zur Losung werden. Sein Herz ist die Aussage: *«Wir sind des Herrn.»*

Wer ist dieser Herr?

Jesus Christus, der Gekreuzigte, Auferstandene und ewig Lebendige, und durch ihn und in ihm der Allherr, der allmächtige Gott, der Vater Jesu Christi. Wie groß ist es gerade in dieser als herrenlos und zügellos so schrecklichen Zeit zu glauben: Wir haben doch *einen Herrn über uns*, der, wie er einst das ihm feindliche römische Weltreich niederwarf und seitdem gegenüber jeder ihm widrigen Macht sich als übermächtig erwiesen, auch in dieser Gegenwart gegenüber allen Schreckensmächten sich als ihr allmächtiger Herr zeigen wird. Und nun gar, wie herrlich ist es jetzt gewiss zu sein: *Ich bin dieses Herrn*. Allein aus Gnaden hat er mich ganz persönlich angenommen unter seine Schutz- und Segensherrschaft. Aber ich bin in noch tieferem Sinn des Herrn, so wie die Gattin des Gatten, so wie die Kinder treu liebenden Eltern zu eigen sind. Möchten doch recht viele hier, ach wenn doch alle, es bekennen: *«Innerlichst bin ich gebunden an diesen Herrn, wollte ich auch mich von ihm losmachen, ich kann es nicht, durch eine unendliche Dankeschuld weiß und fühle ich mich an ihn gebunden. Ich will die Zeit, die ich noch habe, nur für den Herrn Jesus Christus und sein Reich da sein.»* Sollten aber unter uns etliche sein, die den Halt und den Trost, der in dieser Glaubensgewissheit liegt, noch nicht haben, so lasst es auch euch heute bezeugen: *«Des Herrn Macht ist auch für euch da, der Herr will auch euch ganz unter seine Herrschaft ziehen. Fasst nur Vertrauen zu ihm, getröstet euch seiner, übergebt euch ihm ganz.»*

Paulus betont nun, dass des Herrn sein sollen die beiden, ja durchaus die *beiden* wichtigsten Seiten unseres Daseins: Unser Leben wie unser Sterben. In unserer todernsten Zeit aber lassen wir heute uns einmal beleuchten, was es heißt: *«Im Sterben sind wir des Herrn.»*

Blicken wir zunächst auf

die irdische Seite des Todes,

unser Sterben selbst. Wie nahe legt uns die Gegenwart den Gedanken daran!

Machen wir es uns erst einmal klar, wie wichtig unser Sterben ist; wahrlich nicht ein unbedeutendes, nur den einzelnen Sterbenden angehendes Ereignis. Nein, vielmehr sagt Paulus: *«Unser keiner stirbt ihm selber.»* Ja welch erschütternde, welch tief einschneidende und oft jahrzehnteweit greifende Wirkung hat im Leben der Familie, des Berufes und jeder Gemeinschaft das Sterben jedes Menschen, der nur wirklich etwas bedeutet, so jedes Gatten, jeder Mutter, jedes tüchtigen, ob auch schlichten, auf jeden Fall nun zu ersetzenden Arbeiters.

Aber welch sittliche Bedeutung hat auch das Sterben an sich! Wie versöhnt ein tapferer, edel aufopferungsvoller, überhaupt seliger Tod uns mit einem sonst verfehlten Leben! Wie krönt erst ein geheiligtes Sterben ein Christenleben! Wie tief schmerzt uns nach einem schönen wirkungsreichen Leben ein Versagen im Sterben.

Da dürfen wir es glauben, dass für den Herrn, bei dem sein eigenes Leiden und Sterben das Allerwichtigste und Wirksamste gewesen, auch bei den Seinen ihr Sterben von allergrößter Bedeutung ist, und zwar das um des Sterbenden selbst, dann aber auch um der Sache des Herrn willen. Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn! Das sagt schon der Psalmist. Er, der nun einmal der Herr der Märtyrer ist, gebraucht das Sterben der Seinen je und je als die kostbarste, fruchtbarste Aussaat seines Reiches, ob es nun ein gewaltsamer Tod für seine Kirche oder um seiner Gerechtigkeit willen ist, oder auch in ruhigen Zeiten ein Sterben auf heimischem Lager, jedoch ein langes, qualvolles, aber wundervoll seliges Sterben. Er kann auch viel harten, furchtbaren Sterbens nicht entraten, er braucht die Treue bis in den Tod; er braucht fruchtbare Todesbewährung, damit es vor der Welt sich als eindrucksvollste Tatpredigt erweise, dass die Christen das Gute wirklich um des Guten, Christus um Christi willen wollen, und nicht um irdischen Glückslohes willen. Er braucht es, weil seine rein geistige Macht sich nirgends so leuchtend und überwältigend offenbaren kann, wie in einem schweren, aber doch seligen Sterben. Der Herr fordert diesen Dienst nicht von allen, aber von vielen, als einen besonders schweren, aber doch hohen.

Ist aber sein Herz sicher so ganz besonders beteiligt am Sterben, dann darf ich es fürwahr glauben: Mein Tod liegt ganz in meines Herrn Hand. Er wird über Zeit und Ort meines Todes bestimmen. Ich werde sterben sicher nicht, wenn Zufall oder blindes Schicksal mich trifft, oder wenn böse Menschen es wollen, sondern dann, wenn mein Herr es will, nicht einen Augenblick früher oder später –, und dort, wo er gerade mein Sterben brauchen wird, und so, wie er es nötig findet. Auch alle Umstände meines Todes wird er, wie einst beim Sterben seines Sohnes auf Golgatha, verborgen, ja mir oft unverständlich und doch wahrhaftig fügen. Dabei darf und soll ich aber auch glauben: Mein Sterben *gestalten* wird *ganz* die Macht des mitleidigen, liebevollen Herrn; er wird es, obschon vielleicht *schwer*, so doch *nicht zu schwer* werden lassen.

Aber noch wichtiger ist es doch: Ist mein *Leben* schon jetzt mit meines Herrn Leben verflochten, dann wird er bestimmt erst recht in meiner *Sterbestunde* meiner Seele innerlich nahe, in mir wirksam sein, mich haltend, helfend, rettend. An diese eine Tatsache der Gegenwart meines Herrn bei meinem Sterben darf ich ganz fest glauben, auch wenn ich in den Todesnöten nichts davon fühlen sollte: Seine Lebens- und Geistesmacht wird dennoch tief vom Seelengrunde der Seinen her wirksam sein. Mein Sterben soll und kann eine wunderbare, ja die wunderbarste Offenbarung und Wirkung seines Lebens werden.

Aber lernen wir schon in diesen und jenen dem eigentlichen Sterben vorausgehenden todesähnlichen Zeiten, auch ohne Fühlen und Sehen doch nackt an ihn zu glauben. Denn freilich ohne diesen Glauben kann ein solches Sterben im Herrn nicht verwirklicht werden. Es werde in Hinsicht auf unseren Tod unser Hauptverlangen: Nicht dass es ein sanftes Sterben werde, sondern *«ein Sterben im Herrn.»* Hatte alles in meinem Leben, auch jedes Leiden im Herrn erlebt, eine geheimnisvolle überirdische Herrlichkeit, so wird das auch schließlich bei jedem heiligen Sterben aus ihm der Fall sein. Und dazu fassen wir noch den heiligen Entschluss: Ich will nicht mir, sondern *dem Herrn sterben, für den Herrn.* So sei es unser fester Wille und Begehren: Auf keinen Fall wollen wir unserem Herrn Schande machen. Wie oft geschieht das, wenn zum Beispiel Christen die Todesfurcht ganz beherrscht oder sie im Sterben schlechter werden. Sonst wollen wir gewiss demütig sein und nicht verlangen nach einem hohen Märtyrertode, vielmehr uns erbitten einen schnellen sanften Tod. Aber suchen wir nur auch gegenüber dem Tode ja nicht feige zu sein, sondern im Aufblick zum Herrn Christus auch hier glaubens- und hoffnungsmutig, tapfer zu sein, und im Gehorsam bereit zu schweren Diensten. Gegenüber den Mächten der Finsternis braucht der Herr jetzt so viele große Dienste und hochgesinnte Diener. Möge doch in uns der urchristliche Märtyrersinn wieder aufleben, der nie zum Martyrium sich drängt, wohl aber, wenn es kommt, tapfer ihm entgegengeht. Nur ganz wenige von uns dürften so weit sein, aber erstreben und erbitten sollten wir uns jetzt diesen heldenhaften Christensinn. Es muss uns doch daran liegen, dass

in dieser Zeit gegen die Macht der Finsternis wirklich alles Mögliche, was nur die Sache unseres Herrn fördern kann, auch wirklich geschieht.

Jedoch Paulus bezeugt uns: Nicht nur sterbend, sondern auch im Tode sind wir des Herrn.

Unser Tod hat auch eine Ewigkeitsseite,

und zwar zunächst eine tieferste. Im Bewusstsein dessen sollen wir darum mit heiligstem Ernst ihm entgegengehen. Denn es ist dem Menschen einmal gesetzt zu sterben, darnach aber *das Gericht*. Aber wir dürfen glauben: Auch im Gericht werden wir *«sein des Herrn.»* Ja, machen wir uns darauf gefasst, nach dem Tode es zu tun zu bekommen mit dem Herrn Christus, zunächst als mit unserem Richter. Das kann nicht umgangen werden. Ehe mir in der Ewigkeit ein neues Leben gegeben werden kann, werde ich mich zuvor vor meinem Herrn darüber zu verantworten haben, was ich mit der kostbaren Gottesgabe meines Erdenlebens gemacht. Ehe mir ein neuer herrlicher Dienst übertragen werden kann, muss einmal Rechenschaft abgelegt werden, wie ich den Erdenberuf erfüllt habe. Soll ich wahrhaftig selig werden, dann muss zuvor in der großen Todeskrise mein Leben wirklich gelöst und losgebrochen werden von allen Sünden. Das kann aber nur auf ganz persönlichem Wege, eben durch Gericht geschehen. Wie es immer dabei einst zugehen wird, einmal wird mein Herr als mein Richter mit mir mein ganzes Leben durchgehen und alles Sündige an mir aufdecken, heilig beleuchten, in seiner ganzen Schrecklichkeit aufweisen. Welch tieferste Aussicht, einst also kommen zu müssen ins Gericht des Herrn Christus, dessen heilige Augen sind wie Feuerflammen, und von dem wir aus den Evangelien wissen, oder doch es ahnen können, wie tödlich er die Sünde hasst. Das wird ein Gerichtstag zum Vergehen werden.

Aber andererseits dürfen wir es glauben, dass wir da sein werden vor allem in der heiligen Hand *des Herrn*, der auch als Richter die Barmherzigkeit und Gnade in Person ist, dem es um die Rettung jedes glimmenden Seelendochtes zu tun ist, der als Richter doch vor allem der Sünderheiland ist, der einschneidend richtet, um wo möglich zu heilen, und bei dem also gegenüber den Seinen Gericht doch nicht eigentlich Gericht ist.

Alles wird aber davon abhängen, dass wir in jenen Tagen des Gerichts erfunden werden als Glaubende mit Glaubenssinn für des Herrn Heiligkeit und Gnade, und mit dieser Glaubensfähigkeit es vermögen, uns immer wieder an die Barmherzigkeit des Richters und Heilandes zu halten, von ihr uns ergreifen zu lassen. Dann wird der heiligste Todestag mit seiner ewigen Gerichtsseite ein heilsamster, ja seliger Tag werden.

Aber die Hauptsache ist noch etwas anderes. Sterben und Gericht sollen wir entgegengehen, doch nur als einem kürzeren oder längeren Durchgangstal. Im Sterben haben wir es zu tun mit dem Herrn, der auf jeden, der ihn wirklich kennt, immer den Eindruck macht: Der kam zu uns aus einer ganz anderen Welt, als es unsere Sünden- und Todeswelt ist. Er lebte wesentlich in einer ganz anderen Welt, und durch den Tod erhob er sich zu jener seiner eigentlichen Welt. So ist er für uns ein tatsächlicher Bürge einer überirdischen Lebensmöglichkeit und Welt. Noch mehr: All sein Wollen ewiger Liebe zu den Seinen geht darauf aus, auch sie zu erheben in diese seine wahre Welt hinein, ihnen vollen Anteil zu geben an dem Wunderherrlichsten nach Todesdunkel, an seinem Osterlicht und Auferstehungsleben. Wer lebend und sterbend dieses Herrn war, darf nach dem Sterben zuversichtlich erwarten, auf ewig zu sein des Herrn, endlich voll und ganz des Herrn.

Im Blick auf unser vielleicht nahes Erdenende aber lasst uns jetzt immer wieder beten:

*Herr Jesu, dir leb ich,
Herr Jesu, dir sterb ich,
Dein bin ich auf ewig,
Tot wie lebendig,
Mach mich, Jesus, ewig selig!*

Amen.

Predigt von Traugott Hahn
Unser keiner stirbt ihm selber

Herausgegeben durch
C. Bertelsmann, Gütersloh, 1925
in *Glaubet an das Licht*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch